

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Die durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht, zwischen Kaiser Wilhelm und dem lippeischen Fürstentum herrschten gespannte Beziehungen, entsprohen nach halbamtlichen Erklärungen durchaus nicht den Tatsachen. Angeblich soll Prinz Bernhard, der Bruder des regierenden Fürsten von Lippe-Deimold, aus persönlichen Gründen sein Abschiedsgesuch als Gesandtschaftsmitglied eingereicht haben, weil er sich gelegentlich der Mäander in der Senne zurückgesetzt und gekannt gefühlt habe. Tatsache ist nun, daß der Prinz seinen Abschied eingereicht hat, aber der Kaiser, der noch keine Entscheidung getroffen hat, hat keine Veranlassung dazu gegeben.

\* Das preuß. Staatsministerium, das unter dem Vorsitz des Fürsten v. Bülow eine Sitzung abhielt, hat über die geplante Einkommensteuerveränderung für Preußen beraten.

\* Staatssekretär Derburg hat einen vierwöchigen Urlaub angetreten und sich nach Baden-Baden begeben.

\* Die deutsche Antwort auf die französisch-spanische Marokko-Note ist nicht anders zu erwarten, als die Note in sehr verbindlichem Tone gehalten, läßt aber klar erkennen, Deutschland lege Wert darauf, daß keine Macht eine Sonderstellung im Scherenscheitelpunkt erstrebe.

\* Wie verlautet, ist der Bundesrat bezüglich der Reichsfinanzreform zu keiner völligen Einigung gelangt, der Entwurf kann daher noch nicht veröffentlicht werden. Sicher ist, daß die Erbschaftsteuer, und zwar eine sehr weitgehende, und das Rohspiritusmonopol dem Reichstage vorgeschlagen werden wird. Auch die Elektrizitätssteuer wird kommen, obwohl gerade sie starken Widerstand durch Bayern findet. Die Bundesratsausschüsse, denen die Gesetzesentwürfe zur Reichsfinanzreform überwiesen worden sind, werden, der Hoff. Jg. zufolge, erst am 28. d. in die Beratung eintreten, um so den Regierungen der Bundesstaaten genügend Zeit zu lassen, zu den Vorlagen Stellung zu nehmen.

\* Die neuen Dreimarckstücke sind im Betrage von 180 000 Mk. aus der Kgl. Münze zu Berlin an die Reichsbankhauptstellen ausgeliefert worden. Die erforderlichen Formen und Stempel zur weiteren Verteilung dieser Dreimarckstücke sind bereits an die andern Münzstätten im Deutschen Reich verendet worden.

\* Der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Viktor Rintelen (Zentr.) ist, 82 Jahre alt, in Friedenau bei Berlin gestorben.

\* Bei der Freiwahl zum preuß. Landtage im Kreise Lönner wurde Dr. Schifferer (nationalliberal) gewählt.

## Osterreich-Ungarn.

\* Die österreichische Regierung bereitet ein Auswanderungsgesetz vor, das sowohl die aberscheische Schifffahrt als auch die kontinentale Auswanderung regeln und gleichzeitig strenge Bestimmungen gegen den Mädchenhandel bringen soll.

\* In Laibach (Krain) beging ein Teil der slavischen Einwohnerchaft so schwere Ausschreitungen gegen die Deutschen, die im Kasino ein Fest feierten, daß zur Wiederherstellung der Ordnung Militär aufgebieten werden mußte. Da die Tumultuanten Widerstand leisteten, gaben die Soldaten eine Salve ab, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Über Laibach wurde der Belagerungszustand verhängt.

\* In Budapest veranstalteten die Sozialdemokraten am Vorabend der Eröffnung des Reichstages (21. d.) 25 Versammlungen für das allgemeine Wahlrecht, die ruhig verliefen. Trotz des Verbotes der Polizei, einen Umzug abzuhalten, zog eine 15 000-köpfige Menge gruppenweise durch die Hauptstraßen

und sang die Marseillaise. Polizei und Militär waren in Bereitschaft, griffen aber nicht ein.

## Frankreich.

\* Bei einer Arbeiterfeier im Departement Jura hielt der Minister des Innern, Richou, eine Rede, in der er betonte, daß die Regierung den Frieden wünsche, wofür dieser auf dem Rechte, der Kraft und der Würde Frankreichs beruhe. Denn sonst würde er hilflos und unsicher sein, ebenso wie die Beteuerung aller Herrscher und Staatsoberhäupter, daß nichts den Frieden Europas bedrohe, und daß die verschiedenen Gruppierungen nur dahin zielen, das Gleichgewicht zu sichern. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß die kluge Politik Frankreichs in Marokko keine Schlappe erlitten habe.

## England.

\* Das Komitee des Oberhauses, das während der letzten Wochen die Frage einer Reform des Hauses beraten hat, will den Vorschlag machen, daß künftighin auch hervorragende, nicht dem Adel angehörige Personen in das Haus gewählt werden sollen, jedoch nicht auf Lebenszeit, sondern nur für eine Parlamentsperiode. Ob dem Unterhause eine Reform, die keine Nachbeschränkung des Oberhauses in sich schließt, genehm sein wird, muß abgewartet werden.

\* Auch die englischen Luftschiffer sind nicht vom Glück begünstigt. In aller Stille hat die Regierung mit einem Flugtechniker verhandelt, der für die Militärverwaltung einen Gleitflieger für den Aufklärungsdienst bauen sollte. Nun haben im Kriegslager von Aldershot die Versuche mit dem Flugapparat stattgefunden. Aber bei dem Versuch, sich vom Boden zu erheben, wurde einer der beiden Flügel zertrümmert. Der Luftschiffer blieb glücklicherweise unverletzt.

## Holland.

\* Nach einer halbamtlichen Erklärung soll der Streit zwischen Holland und Venezuela auf diplomatischem Wege beigelegt werden. Wie verlautet, haben beide Staaten um die Vermittlung Englands eruchtet, die auch zugefagt worden ist.

## Dänemark.

\* Die Untersuchung gegen den früheren Minister Alberti hat endlich einen Anhalt dafür ergeben, wo der Verhaftete die unterschlagenen Millionen gelassen hat. Man hat ein Kontobuch vorgefunden, aus dessen Inhalt hervorgeht, daß Alberti mit einer Londoner Bank in Verbindung gestanden und in den Jahren 1891 bis zum September 1907 durch Spekulationen an der Londoner Börse über 6 Millionen Mark verloren hat.

## Rußland.

\* Die Vertreter der Handelsgesellschaften Finnlands haben beschlossen, den Senat zu ersuchen, ein Komitee aus Sachverständigen zu bilden zu gründlicher Prüfung der Judenfrage, die in Finnland gesetzlich nicht geregelt ist. Die Erlaubnis zu freier Übersiedelung der Juden und die Gewährung voller Gleichberechtigung würde nach Ansicht einheimischer Handelskreise die wirtschaftliche Lage Finnlands ungünstig beeinflussen.

## Afrika.

\* Die Dinge in Marokko gestalten sich fortgesetzt günstiger für Muley Hafid. Auch die letzten Reste der Anhänger der desglückten Sultans Abd ul Aziz sehen ein, daß ihre Sache aussichtslos ist, und wenden sich dem neuen Sultan zu, der in dem Verhalten seinen bisherigen Gegnern gegenüber große Mäßigung beobachtet. Auch der trenne Anhänger des entthronten Sultans, der Anführer Mugi, der bei Marrakech von Muley Hafids Truppen gefangen wurde, hat jetzt mit dem neuen Herrn Friedensunterhandlungen eingeleitet, so daß man hoffen darf, Ruhe und Ordnung werde in absehbarer Zeit im Scherenscheitelpunkt wieder hergestellt sein.

## Asien.

\* Der Schah von Persien hat in seiner Antwort auf die englisch-russische Note die des Parlaments vorläufig abge-

lehnt mit dem Bemerkten, daß es als Zeichen der Schwäche der Regierung ausgelegt werden könne, wenn sie die Wahlen anordne, ehe die Ruhe im Lande vollständig hergestellt sei. Allgemein hat man infolge dieser Entscheidung die Empfindung, daß sich im Vordergrunde schwerwiegende Ereignisse vorbereiten.

## Fürst Eulenburg aus der Haft entlassen.

Die Beschlußkammer des Landgerichts hat am 22. d. nach mehrstündiger Beratung folgende Entscheidung getroffen: „Der Angeklagte Fürst Eulenburg wird aus der Untersuchungshaft entlassen, der Haftbefehl wird aufgehoben.“ Aber die Gründe, die zu dieser Entscheidung geführt haben, wird folgendes veröffentlicht: Maßgebend für die Freilassung waren die Gutachten der Ärzte, die den Fürsten behandelt haben, sowie des Gerichtsarztes. Auf Grund dieser Gutachten wurde dem Antrage des Verteidigers stattgegeben und Fürst Eulenburg ohne Stellung einer Bürgschaft und ohne jede künftige polizeiliche Bewachung auf freien Fuß gesetzt. In den ärztlichen Gutachten wurde geltend gemacht, daß der Fürst zurzeit nicht verhandlungsfähig ist; daß er auch in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig ist; daß eine weitere Haftdauer nicht nur lebensverkürzend wirken könne, sondern aller Wahrscheinlichkeit auch werde. Es wurde ferner geltend gemacht, daß die Verhandlungsfähigkeit des Fürsten schon deswegen in absehbarer Zeit nicht für vorliegend erachtet werden könne, weil der Fürst trotz mehrstündiger Rausen und der geringen Stundenzahl der täglichen Verhandlungsdauer in dem abgeschlossenen Verfahren mehrfach zusammengebrochen ist. Wie verlautet, ist das Befinden des Fürsten Eulenburg so ungünstig, daß an eine Übersiedelung des Patienten nach seiner Privatwohnung vorläufig nicht gedacht werden konnte. Die zur Bewachung des Fürsten in der Berliner Charité untergebrachten Kriminalbeamten wurden zurückgezogen. Gegen die Haftentlassung des Fürsten Eulenburg, die von der Strafkammer des Landgerichts I beschlossen wurde, hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Kammergericht eingelegt, da die Entlassung ohne Stellung einer Bürgschaft erfolgt sei. Ob dieser Schritt der Staatsanwaltschaft von Erfolg begleitet sein wird, muß füglich abgewartet werden. Die Beschlußkammer hat sich nämlich bei der Haftentlassung des Fürsten von der Überzeugung leiten lassen, daß weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorliege. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß das Kammergericht dieselben auf die medizinischen Gutachten gestützten Beschluß billigen wird.

## Brand der Telephonzentrale in Paris.

Ein Großfeuer, das in der Nacht zum Montag in der Pariser Telephonzentrale entstand, hat eine fast völlige Unterbrechung des Fernsprechverkehrs von Paris aus zur Folge gehabt. Eine Dame des Bureau, die gerade Dienst hatte, gibt folgende Darstellung der Katastrophe: „Wir wurden um 4 1/2 Uhr davon verständigt, daß im vierten Stock die Neueinrichtung der sogenannten „Zentralbatterien“ Fehler zeige. Sofort wurden wir entlassen. Ein penetranter Guttaperchageruch erfüllte die Treppen und Gänge. An geringere Erscheinungen von Kurzschluß sind wir in diesem Hause längst gewohnt, diesmal aber war es uns klar, daß im Kellergehoß etwas höchst Gefährliches eingetreten sei. Wir hörten noch Rufe, wo ist der Kellerschlüssel, wer hat ihn zuletzt gesehen? Dann eilten wir auf die Straße.“ Aus den oberen Geschossen führten die durch furchtbare Inneneinrichtungen hervorgerufenen flirrenden auf Pfäfer. Die Feuerwehre war verhältnismäßig rasch zur Stelle, überzeugte sich aber bald, daß sie ihre Arbeit nur auf den Schutz der benachbarten Hauptpost zu beschränken habe. In zwanzig Minuten hatte sich das Feuer über alle vier Stockwerke ausgebreitet und einen

Schaden von über 20-30 Mill. Frank angerichtet. Ein wahres Wunder ist es, daß die einander folgenden Explosionen von Schwefelsäure und andern Chemikalien nur Zerstörungen innerhalb des Gebäudes verursachten. Zwischen dem Ausbruch der Feuerbrunst im Kellergehoß und ihrer Ausdehnung bis zum vierten Stockwerk waren kaum 20 Minuten vergangen. Die wirksamste Arbeit leistete die auf derartige Fälle eingerichtete Hauptpost-Feuerwehr. Man hofft, bis anfangs Oktober den Pariser Dienst wenigstens notdürftig herzustellen. Bereits trat unter dem Vorsitz des Ministers Barthou die aus den Chefs der Dienstzweige bestehende Kommission zusammen. Es wurde mitgeteilt, daß der Regen, der sich am Morgen einstellte, die Schlußarbeit der Feuerwehr sehr erleichtert habe. Alle in der Telephonzentrale beschäftigten Damen werden jetzt zeitweilig in andern Ämtern beschäftigt. Man stellte fest, daß im Laufe des Tages vor dem Brande durch das Lämpchensignal viermal Kurzschluß wahrgenommen worden war, aber der Schaden jedesmal rasch gutgemacht werden konnte. Den Beamten, der nach Auffindung des Kellerschlüssels den Kurzschluß im Keller durch den Inhalt eines Wasserfasses zu löschen glaubte, trifft kein Verschulden; er ist, was in ähnlichen Fällen gebräuchlich war. Die Zeitung Berlin-Paris ist unterbrochen und es können Wochen vergehen, ehe sie vollständig wiederhergestellt ist.

## Von Nah und fern.

**Pressetongress in Berlin.** Im Reichstagsgebäude zu Berlin fand am 21. d. die Eröffnung des 12. internationalen Pressetongresses statt, an dem Deutsche, Franzosen, Amerikaner, Engländer, Italiener, Belgier, Holländer, Dänen, Schweden, ja selbst Gäste aus Brasilien und aus Australien teilnahmen.

**Wieder ein großer Erfolg der Flugtechnik.** Während der amerikanische Flugtechniker Orville Wright noch schwer an den Folgen seines jüngst in Amerika bei einem Flugversuch erlittenen Sturzes darniederliegt, hat sein in Frankreich lebender Bruder Wilbur einen großen Erfolg errungen. Er hat sogar die Leistung seines Bruders geschlagen und damit zugleich den 20 000-Frank-Preis, den die Pneumatikfabrik Michelin ausgesetzt hat, gewonnen. Wright setzte am 21. d. um 5 Uhr 12 Min. nachmittags den Flugapparat in Bewegung, flog 1 Stunde 32 Min. mit ununterbrochener Sicherheit und legte eine Strecke von 36 Kilometer zurück, dann mußte er wegen des Eintritts der Dunkelheit landen. Die viertausendköpfige Zuschauermenge konnte in ihrer Begeisterung keine Grenzen ziehen. Diese große Leistung ersetzte Wright mit seinem ganz einfachen Apparat, der außer dem 32 vierdrehigen Motor nur ein paar hundert Mark kostete. In den Kreisen der Luftschiffbauer ist man jetzt überwiegend auf die Seite des Flugapparates getreten, speziell wegen dessen Leichtigkeit und Billigkeit, insbesondere aber wegen seiner kleinen Oberfläche. Der schwer darüber liegende Orville Wright äußerte übrigens zu einem Berichterstatter, daß er hoffe, seine Fahrten bald wieder aufnehmen zu können und daß er überzeugt sei, ihm werde ein gleichartiger Unfall (der Bruch einer Schraube) nicht wieder passieren.

**Der älteste aktive Unteroffizier der deutschen Armee** tritt nach 64-jähriger Dienstzeit am 1. Oktober b. in den wohlverdienten Ruhestand. Es ist der 74-jährige Regimentshandwerksmeister Vizefeldwebel Strupat von dem in Königsberg i. Pr. garnisonierenden Fußartillerieregiment v. Linger (Ostpr.) Nr. 1; er hat zwei Königen und drei Kaisern treu gedient. Zu Ehren des Veteranen veranstaltete das Offizier- und Unteroffizierkorps des Regiments einen solemnen Abschiedscommerz, bei dem der Kommandeur, Oberstleutnant Horstmann, eine launige Festrede hielt, die in einem dreifachen Querschnitt auf den scheidenden Soldatengreis ausklang. Darauf folgten Vorträge des Fußartillerie-Gesangvereins, der Regimentskapelle und humoristische Einzelvorträge. Zum Schluß wurden dem Jubilar seitens des Offizier- und Unteroffizierkorps wertvolle Angebinde überreicht.

## Ein Irrtum des Herzens.

1) Originalroman von Franz Sittler.  
1.  
An einem heißen Julitage des Jahres 1806 bot der Wiener Nordbahnhof ein Bild regsten Lebens, doch war die Szenerie weitaus verschieden von jener, die sonst die Endpunkte großer Verkehrsstraßen gewähren. In den weiten Räumen des Perrons sah man weder eilende Passagiere, noch Gepäckträger, es fehlte das gewohnte geschäftige Treiben und der mit dem Bahnbetriebe verbundene Lärm. Hunderte von Menschen waren in der Halle und doch bemaß man kein lautes Wort, und die Töne, die man hörte, die Mienen, die man sah, trugen den Ausdruck des Schmerzes oder mitleidsvoller Trauer. An den Bänken standen in endlos langen Reihen Feldbetten und Tragbahnen und zwischen diesen bewegten sich geräuschlos ernste Männer, in welchen man die hervorragenden Ärzte der Residenz erkannte, und zahlreiche Damen, welche den Ärzten hilfreich zur Seite waren und die Leidenden labten. Leidend war eben die Mehrzahl jener Menschen, die die Halle füllten, teils durch mörderische Kriegswaffen verwundet, teils erschöpft von Hunger und Strapazen. Soeben nach wieder ein Krain, der verwundete von den böhmischen Schlachtfeldern bringt; langsam schleicht er in die Halle, Ärzte und Krankenträger eilen herbei, und letztere tragen die Schwerverwundeten zu den Verband-

plätzen, während die leichter Verwundeten mühsam aus den Waggons klettern und sich entweder nach einer Ladung oder nach einem frischen Verbande umsehen. Mit düstern, fast tränenumflorten Wänden schaute ein junger Jäger-Leutnant, der mit demselben Zuge gekommen war, auf die schmerzlich stöhnenden Gestalten hin und ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust und mit bitterem Ausdruck murmelte er vor sich hin:  
„Armes Vaterland, arme Opfer eines beklagenswerten Bürgerkrieges.“  
In diesem Augenblicke legte sich eine Hand auf die Schulter des jungen Mannes und eine kräftige Stimme sagte: „Robert, lieber Junge, wo kommst du her?“  
Ein Strahl der Freude überzog das Gesicht des Angeprochenen, und mit herzlichem Lächeln er: „Freund Wilhelm, das ist ja ein glückliches Zusammentreffen. In trüber Stunde ein freundlicher Augenblick!“  
Und mit herzlichem Gruße bot er dem Freunde die rechte Hand.  
„Du mußt dich schon mit meiner Zinten begnügen, sagte dieser, ein stattlicher Mann in der Uniform eines österreichischen Infanteriehauptmanns,“ denn meine Rechte ist vorderhand ebensovienig dienstfähig, wie mein rechtes Bein. In jedem fiend noch immer die Kugel eines preussischen Rindnadelgewehrs, die ich mir bei Trautenau holte. Doch du bist ja ebenfalls verwundet, aber ich hoffe nicht gefährlich.“  
— Dabei deutete er auf die schwarze Wunde, welche der junge Offizier um die Stirne trug.  
„Ach, mir ist nicht viel geschehen, ein

Granatsplitter zerriß mir die Stirnhaut und schlug mir ein ungefährliches Loch in den Kopf, zu meinem tiefen Bedauern war das Projektil schon sehr matt; denn weiß Gott, mir wäre es lieber gewesen, das Sprenggeschloß hätte mich in Atome zerlegt, dann hätte ich nicht die Schmach der Niederlage und der Flucht und den Anblick dieses mir das Herz zerfetzenden Glens mit erleben müssen.“  
„Laß den Kopf nicht hängen, das ist einmal nicht zu ändern. Wir ertrienen uns eben nicht mehr der launischen Günst der Kriegsgöttin, sie hat sich von uns abgewendet und folgt den Fahnen unserer Feinde. Aber ich gebe deshalb die Hoffnung nicht auf. Unser Österreich hat schon so manche schwere Katastrophe überstanden, und je tiefer es scheinbar gesunken war, desto rascher und kräftiger erhob es sich wieder.“  
„Mögen dich deine Hoffnungen nicht täuschen,“ meinte melancholisch der Jäger-Offizier, „ich bin nicht so sanguinisch. Ich habe in wenigen Tagen so viele Enttäuschungen erlebt, daß ich Mut und Hoffnung verloren habe. Nicht die verlorenen Schlachten sind es, die mich niederdrücken, sondern der trostlose Zustand der Armee, ihre völlige Desorganisation, die Schmach der Flucht und die Schädigung unserer militärischen Ehre.“  
„Sehr ernst erwiderte der Hauptmann: „Du überreißt mit dem Eifer der Jugend die Tatsachen und ihre Konsequenzen. Unsere militärische Ehre ist auch aus diesem Kampfe rein und unverletzt hervorgegangen. Wir unterlagen der besseren Bewaffnung und überlegenen Strategie,

das ist alles. Die Armee trifft nicht der leiseste Vorwurf, und ob die Verbammungsurteile gerechtfertigt sind, die jetzt gegen unsre Führung geschleudert werden, das wird erst die Zukunft und eine ruhige Prüfung der Verhältnisse lehren. Doch jetzt komme, Freund, mein Bein schmerzt und ich bedarf der Ruhe. Du bleibst doch bei mir, meine gute Mutter wird sich freuen, uns beide wieder einmal beisammen zu sehen, wie vor zehn Jahren, als du noch ins Gymnasium gingst und mich um mein goldenes Portepape beneidetest.“  
„Die arme Frau wird in diesen Wochen Sorge genug ausgestanden haben,“ sagte Robert, „weiß ich, daß du kommst?“  
„Ja und nein,“ lautete die Antwort des Hauptmanns. „Ich schrieb ihr aus dem Spital, daß es mir gut gehe und daß ich in Kürze nach Wien kommen werde; doch gab ich keinen Tag an, weil ich nicht wußte, wie lange das Bundesheer dauern werde. Ich versichere dir, daß ich auf diese meine Taten als Soldat, der oft genug vor dem Feinde gestanden ist und sich gut gehalten hat, so stolz bin, als auf diese Leistung, mit der angehockerten Hand unter brennenden Schmerzen und mit jagenden Bullen einen Brief zu schreiben. Doch ich mußte dies zur Beruhigung der alten Frau tun, und konnte ihn nicht von freudiger Hand schreiben lassen.“  
„Du bist ein guter, wahrer Mensch,“ sagte Robert, den dieser einfache Zug von Bescheidenheit tief ergriffen hatte und fest und zäher zugleich hielt sein Arm den Freund und Vetter, um ihn das Gehen durch die lange Halle zu erleichtern. Endlich hatten sie die breite Treppe erreicht, und

\* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.